

G E S I C H T E R & G E S C H I C H T E N

Hier fliegen Sie richtig!

Heinz-Peter Piper ist 95 Jahre alt – und in einem jetzt erschienenen Buch über Hannovers Luftfahrtgeschichte erzählt der frühere Flughafendirektor, wie der Airport 1951 nach Langenhagen kam.

VON SIMON BENNE

Zum 95. Geburtstag eines so verdienten Mannes sollte es schon etwas Besonderes sein: „Wir wollten ihm ein Geschenk machen, dass man nicht nur hinstellen oder aufessen kann“, sagt **Dieter Tasch** (82). Und so griffen der langjährige Chefreporter der HAZ und **Horst-Dieter Görg** (51) vom „Arbeitskreis Technik- und Industriegeschichte“ zur Feder, um ein Buch für **Heinz-Peter Piper** zu schreiben. Für einen Mann, ohne den Hannovers Flughafen heute nicht so wäre, wie Hannovers Flughafen heute ist.

Jetzt konnten sie „Flugziel Hannover“ (112 Seiten, 19,90 Euro) in der Buchhandlung Leuenhagen & Paris offiziell präsentieren – und Heinz-Peter Piper, von 1967 bis 1980 Flughafendirektor, war zufrieden: „Ein gewichtiges Ding!“, sagte der agile 95-Jährige, als er das Buch in der Hand hielt. Der Band ist reich mit nostalgischen Bildern illustriert – und hält Rückschau auf ein Stück hannoversche Luftfahrtgeschichte.

„Bald nach dem Krieg erhielten die Pläne für den Bau eines neuen Flugplatzes Rückenwind“, berichtet Dieter Tasch. Damals stiegen die Besucherzahlen der „Export-Messe“. Auch die Berlin-Blockade der Sowjets machte den Briten klar, wie wichtig ein leistungsfähiger Flughafen im Westen war. Und so beauftragte 1949 **Friedrich Wilhelm Petzel**, der städtische „Sonderbeauftragte für Luftverkehrsfragen“, den jungen Studenten **Heinz-Peter Piper** damit, den besten Ort für einen Flugplatz auszuloten.

„Ein Standort an der Messe fiel wegen des hügeligen Geländes aus“, erinnert sich der 95-jährige Piper, der für sein Geburtstagsbuch auch gleich selbst ein Kapitel verfasst hat. Er riet damals davon ab, den alten Vorkriegsflughafen in Vahrenwald zu reaktivieren, obwohl dieser Straßenbahnanschluss hatte. Stattdessen fiel seine Wahl auf den früheren Militärflugplatz Evershorst nördlich von Hannover. „Dieser war teils noch mit Bombentrümmern übersät“, sagt Piper. Er kannte das Areal bereits: Mit einer Heinkel He 111 war er dort 1940 zu einem Aufklärungsflug gestartet. „Bei Lille wurde die Maschine von einer britischen ‚Hurricane‘ abgeschossen, und den Rest des Krieges verbrachte ich in Gefangenschaft.“



Der Flughafen Anfang der sechziger Jahre: Historische Aufnahme aus „Flugziel Hannover“.

Die Erkundung von Evershorst war nicht leicht, denn eine kanadische Einheit schirmte das Militärgelände streng ab. „Dort gab es aber auch eine deutsche Wetterwarte, und deren Leiter konnte uns ab und zu Zutritt verschaffen“, sagt Piper. „Der kanadische Kommandant beäugte uns argwöhnisch, sah uns aber wohl als harmlose Hilfswetterfrösche an.“ Schließlich fiel am 18. Juli 1951 die Entscheidung, Evershorst binnen weniger Monate zu Hannovers neuem Großflughafen auszubauen. So wurde ein kleiner Fliegerhorst aus dem Krieg zur Keimzelle des heutigen Airports in Langenhagen.

„Eine weitsichtige Entscheidung“, sagte der heutige Flughafenchef **Raoul Hille** bei der Buchvorstellung. Denn andere Großflughäfen lägen innerhalb von Städten und könnten daher nicht wachsen: „Wir hingegen expandieren, gerade bauen wir ein neues Cargo-Center.“ So profitiert Hannover heute von einer Entscheidung, die Piper vor mehr als 60 Jahren traf. „Flugziel Hannover“ beschreibt, wie Lan-



Halten Rückschau: Horst-Dieter Görg, Dieter Tasch und Heinz-Peter Piper mit dem früheren Flughafenchef Peter Tornow und dessen Nachfolger Raoul Hille (v. l.). Decker

genhagen zur Zeit des Kalten Krieges eine Schlüsselfunktion als Brückenkopf nach Berlin hatte. Das Buch erinnert an die Internationalen Luftfahrtausstellungen (IAA), die von 1957 bis 1990 in Hannover ihren Platz hatten, und es zeichnet ein Stück Tourismusgeschichte nach – denn Ferienflieger machten

Hannover zum führenden Urlaubsflughafen Norddeutschlands. Das alles ist ausnehmend lebendig erzählt. „Meine Frau Elisabeth ist erfahrene Journalistin und hat den Text redigiert“, sagt Piper. Und schmunzelnd fügt er hinzu: „Wir Techniker schreiben ja oft ein furchtbares Deutsch.“